

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 1. März 1883.

Nr. 101.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung vom 28. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr.

Am Ministertische: von Gopler und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Beratung beginnt bei den dauernden Ausgaben Kapitel 121 (Elementar-Unterrichtswesen). Bei Titel 1. (Besoldungen) kommt Abg. Dr. v. Stabrowski auf seine alten Beschwerden über das Schulwesen zurück. Von einer Aenderung des Systems sei in den östlichen Provinzen nichts zu merken. Die Simultanschulen blieben trotz der großen Mängel bestehen. Das Fallsche System sei in der Schule noch keineswegs gebrochen. Katholische Geistliche würden noch immer von der Lokal-Schulinspektion ausgeschlossen. Der Staat nehme noch immer für sich das Recht in Anspruch, die Erziehung des Volkes allein in der Hand zu behalten und die Kirche davon auszuschließen. Das Fallsche Unterrichtssystem müsse unweifelhaft zur Revolution führen (Rufe links: Doh!). denn dieses System beruhe auf den Ideen Rousseaus, über welche die Geschichte gerichtet hat. Bei uns sei es heute schlimmer wie in Sparta, wo man die Kinder nur den Eltern konsignierte; hier konsignierte man sie sogar der Kirche, denn man verbiete sogar den Privatunterricht in der Religion. Aus allen Theilen des Landes würden denn auch bereits Klagen laut über die zunehmende Verwahrlosung, über die steigende Rohheit der Jugend. Redner wünscht die Gründe kennen zu lernen, die es veranlaßt, daß die katholischen Geistlichen polnischer Nationalität von der Schule systematisch ausgeschlossen werden. Vergleichende Geistliche dürften schon seit Jahren nicht mehr die Schule betreten. Ebenso erhebt Redner Klage darüber, daß in dem Regierungs-Kollegium in Posen kein einziger Katholik vorhanden ist und daß die evangelischen Lehrer in der Provinz Posen im doppelten Verhältnis zur Schülerzahl stehen.

Abg. Steinhilber (Centrum) führt ebenfalls Klage darüber, daß der Staat die Kirche von der Ertheilung des Religionsunterrichts in der Schule ausschließe, obgleich es doch die Kirche gewesen, welche seit Jahrhunderten die geistige Kultur gefördert hat. Die Kirche müsse die Ertheilung des Religionsunterrichts als ihr unveräußerliches Recht in Anspruch nehmen. Dieses Recht, welches seit Jahrhunderten bestanden, sei auch im Landrecht ausdrücklich anerkannt worden und könne der Kirche nicht durch einfache Verfügung genommen werden. Die Stellung des katholischen Klerus zu seinen geistlichen Oberen sei unverändert dieselbe geblieben; der Klerus habe sich trotz aller Verfolgungen und Bedrückungen bewährt. Wenn die Regierung auch theilweise eingelenkt und einen Theil der Geistlichen zur Ertheilung des Religionsunterrichts zugelassen habe, so sei doch im Großen und Ganzen an dem bisherigen Zustande nur wenig geändert, in manchen Bezirken sei sogar Alles beim Alten geblieben. Zudem sei Niemand sicher, daß nicht das Fallsche System einfach wiederkehrt. Der Staat sollte die Kirche stützen und Alles thun, sie zu erhalten. Sehr richtig stehe es auch mit den katholischen Unterrichtsbüchern. Was für den Religionsunterricht zweckmäßig sei, könne doch nur der Geistliche bzw. die Kirche, nicht aber der Staat beurtheilen. Man könne doch die Religion nicht zu einer todtten Wissenschaft machen. Die Religion erhält ihr Leben durch die Kirche, nicht durch den Staat. Der letztere möge vor allen Dingen für eine zweckmäßige Schuleinrichtung und dafür sorgen, daß die Religion lebendig erhalten bleibe.

Abg. Seyffarth (Kreisle) erblickt in dem Ansturm gegen die Simultanschulen und besonders der Kreisleiter nur eine Vergeßlichkeit unserer bisherigen Unterrichtsmethoden. Eine kleine Wendung zum Besseren sei allerdings wahrnehmbar gewesen. Die Stellung des Kultusministers in der Schulfrage sei gegen früher eine etwas veränderte geworden. Der Minister habe ausdrücklich erklärt, daß seine Sympathien in dem kirchenpolitischen Kampfe nur reichen bis an die Grenze der Gesetze. In dieser Beziehung befindet sich der Minister im Einverständnis mit der überwiegenden Majorität dieses Hauses. Aber es scheine, als ob die Verwaltungsorgane nicht immer in der Lage seien, der Direktive des Mini-

sters zu folgen. Im vergangenen Jahre sei mit einem Schlage allein 103 Geistlichen im Regierungsbezirk Düsseldorf die Schulaufsicht übertragen, von denen nicht einer die auf dem Schulgebiete erlassenen Gesetze anerkannt und nicht anerkennen kann. Zu Wächtern der Gesetze Männer zu bestellen, die diese Gesetze nicht anerkennen, sei doch etwas stark. (Sehr wahr! links.) Die Rehabilitirung der Geistlichen als Schulinspektoren habe im Westen großes Aufsehen erregt (Widerpruch im Centrum), das noch verläßt sei durch die Rede des Abg. Windthorst in Düsseldorf, der den Kampf um die Schule als weiteres Ziel bezeichnet habe. Es sei dies ein ominöses Zusammentreffen gewesen. Die Sonne der Volksgunst hatte ein Mal den Fuchs aus seinem Bau hervorgeholt (Heiterkeit). Heute rufe man bereits dem Minister zu, sein Mann von Ehre könne sich den genannten Gesetzen unterwerfen. Wenn der Minister sich dieses vergegenwärtigt, dann werde er anerkennen müssen, daß es sich heute darum handelt, alle Autoritäten preiszugeben gegen die Autorität des Papstes. Der Minister müsse dem gegenüber Stellung nehmen und die Interessen des Staates mit Nachdruck vertreten. Die konservative Partei möge der Sympathiearbeit entgehen, die Interessen der katholischen Kirche mit denen des Staates zu versöhnen. (Beifall links; Zwischen im Centrum.)

Abg. Stroßer erkennt an, daß der Kampf um die Schule allerdings die Hauptfrage im Kulturkampfe sei. Das wissen auch die Liberalen sehr gut, welche unter dem System Falls sich die Schule in die Hände gespielt haben. Wir müssen sie wieder zurückerobern. (Sehr gut! im Centrum.) Nach der Geschichte und nach der Gesetzgebung gehöre die Schule unbesritten der Kirche, und so müsse es auch ferner bleiben. Die Zahl der Simultanschulen sei unter Falls bis auf 442 gestiegen, hier müsse Wandel geschaffen werden. Wo keine zwingende Nothwendigkeit vorliegt, müssen die Simultanschulen wieder in konfessionelle umgewandelt werden. Gerade die Simultanschulen hätten die konfessionellen Gegensätze verschärft. Der finanzielle Gesichtspunkt könne in der Schulfrage nicht allein maßgebend sein; das religiöse Moment sei das wichtigste für den gesamten Unterricht. Redner verweist auf die aus dem Simultanschulwesen hervorgegangenen Uebelstände für den Unterricht, und erklärt zum Schluß, daß man sich konservativseits dieser Einrichtung energisch widersetzen und versuchen werde, die Schule in ihrer Konfessionalität wieder herzustellen.

Abg. Dr. Berger (Centrum) glaubt nicht, daß irgend Jemand besondere Veranlassung hat, die Maßnahme des Ministers auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung zu bedauern. Redner beschäftigt sich sodann von seinem pädagogischen Standpunkt mit der technischen Einrichtung und der Leistungsfähigkeit der Elementarschulen und mit deren Mangelhaftigkeit. Es scheine, als ob die Oberklassen nur noch selten von den Schülern erreicht werden, was man zu beseitigen suchen müsse.

Abg. Seyffarth (Kreisle) will die Mittel für unser Elementarschulwesen gern bewilligen, denn fast 95 Prozent aller Kinder erhielten dort ihren Unterricht. Nicht Rousseausche, sondern Pestalozzi'sche Grundfänge würden in unseren Schulen verfolgt. Ein Rückgang sei in unserem Schulwesen nirgends wahrzunehmen, die Rekruten-Prüfungen ergeben das Gegentheil. Es sei ungerath, der Simultanschule zum Vorwurfe zu machen, daß sie die Religion untergrabe und ihr geradezu Verbrechen angedichteten. Der Religions-Unterricht solle nicht aus der Schule verdrängt werden; aber die Simultanschule solle dazu beitragen, die tiefe Luft, welche unser Vaterland durchschneidet, zu überbrücken. Leider sei das Gift des Zwiespaltes diesem friedlichen Streben nicht sehr förderlich; aber in Nassau habe das Simultanschulwesen bereits segensreiche Früchte getragen. Er habe Schulmänner gesprochen, welche die Entwicklung des Simultanschulwesens seit 1817 in Nassau beobachtet haben, und es sei ihm versichert worden, daß in keinem Lande ein friedlicheres Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen stattfinde, als gerade in Nassau. Gerade liberale Lehrer hätten sich gegen die Verbannung des Religions-Unterrichts aus den Schulen gewehrt. Nicht mit allgemeinen Beschuldigungen, sondern mit Thatfachen möge man gegen die Simultanschule auftreten. Solche allgemeine Beschuldigungen drücken den Lehrer nieder und verleiden ihm sein Amt. Redner bringt zum Schluß noch die Lehrer-Pensionsfrage zur Sprache. Er

hält eine baldige gesetzliche Regelung für unumgänglich notwendig. Er hoffe, in dieser Frage Alle einmütig zusammenzufinden. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst ist im letzten Punkte mit dem Vorredner vollkommen einverstanden, aber man dürfe doch nicht vergessen, welche bedeutenden Aufwendungen bereits stattgefunden haben. Was die übrigen Ausführungen anlange, so spricht Redner zunächst sein Bedauern darüber aus, daß die Schule zum Janfahel der Parteien geworden. Jede Partei möchte die Schule für sich haben, aber das Schlimmste sei, daß die Lehrer in diesen Parteienstreit hineingezogen worden sind. Diese Auswüchse seien einigermassen zu entschuldigen, da auch die Regierung nicht von der Anschuldigung freigesprochen werden kann, die Lehrer zu einer gewissen Zeit als Kampfgewissen benutzt zu haben. Er habe daraus niemals ein Hehl gemacht, daß, wenn ein modus vivendi zwischen Staat und Kirche auf kirchlichem Gebiet hergestellt sein werde, der Kampf selbst dann noch nicht zu Ende sei, der Kampf um die Schule werde dann ganz bestimmt energischer entbrennen, als während des Kulturkampfes selbst. Er habe dabei weniger die Haltung der Regierung, als vielmehr die der liberalen Partei im Auge gehabt, denn er erkenne ausdrücklich an, daß auf dem Schulgebiete eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. Sein Ziel sei die Herstellung des Zustandes vor dem Schulaufsichtsgesetz. Seien die Herren doch nicht unserer Tendenzen wegen so sehr ängstlich; wir verlangen ja nichts weiter als den Zustand, wie er unter Friedrich Wilhelm IV. bestanden hat. Ein preussischer König kann doch nicht staatsgefährlich gewesen sein. Geben Sie uns das, und wir sind befriedigt. Er wünsche ebenfalls, der Zwiespalts zwischen den verschiedenen Konfessionen heilen oder doch mildern zu können; aber dies könne am besten geschehen, wenn wir jede kirchliche Gemeinschaft voll und ganz in ihrem Belieben lassen. Der Versuch, die Konfessionen zu beseitigen, werde nun und nimmermehr gelingen. Zum Schluß dankt Redner dem Minister für sein Bemühen, auf dem Schulgebiete eine Wendung zum Besseren herbeizuführen, er habe das Vertrauen, daß er es zu einem glücklichen Ende führen werde.

Kultusminister v. Gopler. Ich kann dem Abg. Seyffarth versichern, daß es keinen Minister in Preußen gibt, der es nicht als seine Aufgabe betrachtet, auf dem Volksschulgebiete ein offenes Auge oder den Muth zu haben, seine Meinung zu vertreten und soweit an ihm ist, das ihm anvertraute Pfund zu vernehmen. Der Kampf um die Schule habe zwei Richtungen, einmal die Richtung, daß eine bestimmte, theoretisch angelegte Partei bemüht ist, die Religion aus der Volksschule zu verdrängen — von dieser Partei habe er zu seiner Freude keinen Vertreter gefunden — die andere Richtung ist diejenige, welche in der Rede des Abg. Windthorst angedeutet ist, und die ihn nentlich zu seiner Aeußerung bewogen habe. Die Bestrebungen, denen Herr Windthorst andeutungsweise Ausdruck gegeben hat, finden sich ja in steigender Tendenz ausgesprochen in bestimmten Richtungen der römisch-katholischen Kirche in Deutschland. Die Stellung unserer deutschen Katholiken in den Generalversammlungen zu den Fragen der Volksschule waren lange Zeit hindurch sehr wohlwollend, sie sind von einem Zeitpunkt ab etwas enger geworden; und haben allmählich eine kristallisierte und konkrete Gestalt gewonnen. Ich kann natürlich nicht wissen, ob die weitgehenden Ziele jemals erreicht werden, aber das weiß ich genau, daß sie mit meiner Hilfe niemals zu erreichen sind. (Beifall.) Unsere Verfassung enthält nicht bloß große, sondern auch sehr gesunde Prinzipien, auf denen so weit ich es übersehen kann, wir gedehlich weiter bauen können. Meine Thätigkeit hat keinen anderen Zweck, diese Prinzipien festzuhalten und innerhalb derselben auf dem Volksschulgebiete eine gewisse Beruhigung herzustellen. Wir Preußen stehen auf der Verfassung, auch den Religionsgesellschaften gegenüber. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir verschiedenen Religionsgesellschaften gegenüberstehen, welche gleichberechtigt sind und von denen die eine quantitativ stärker ist als die römisch-katholische. Von den allgemeinen Betrachtungen geht der Minister sodann zu Einzelheiten über und berührt zunächst die Frage der Errichtung des Volksschulwesens nach Aufgabe der konfessionellen Verhältnisse. Gegenüber den patriotischen Schulen hält der Minister äußerste Vorsicht geboten. Patriotische Rücksichten können dafür allein nicht maßgebend sein.

Er stehe auf dem historischen Standpunkt, der entgegengegesetzte Standpunkt führe zur Tyrannei und auf dem Volksschulgebiete seien Vergeßlichkeiten vom Uebel. Das leitende Prinzip für ihn sei der Schutz der Minoritäten. Dieses Prinzip überall zur Geltung zu bringen, sei außerordentlich schwer. Dem Abg. Seyffarth erwidert der Minister, daß die Geistlichen, welche die Schulaufsicht übernommen, sich auf den Boden des Gesetzes gestellt haben, und daß er auch die Mittel in der Hand habe, dem Gesetze Nachdruck zu verschaffen. Ich stehe, schließt Redner, fest auf dem Boden der Verfassung und der Gesetze und werde dieses Ziel niemals aus dem Auge verlieren. Vielleicht ist dieses Ziel ein falsches, aber es ist ein hohes, und wenn ich scheitere, so scheitere ich mit dem Bewußtsein, das Wohl des Landes gewollt zu haben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. Thilenius bemerkt zur Geschäftsordnung, daß er sich seine Ausführungen über die Simultanschulen in Nassau bis zur dritten Lesung vorbehalten, da ihm heute das Wort abgeschnitten sei.

Abg. Kolberg macht den gleichen Vorbehalt wegen der auf angeblichen Antrag von Katholiken gegründeten Simultanschulen.

Titel 1 bis 22 werden bewilligt.

Bei Titel 23, Schulaufsichtskosten, befragt der Abg. Moren den zu streng durchgeführten Schulzwang, namentlich in den ländlichen Schulen, wo er keineswegs so sehr nötig sei.

Regierungskommissar Schneider weist auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, auf Grund deren die Schulaufsicht gehandhabt wird. Bei dem Volksschulunterricht kommt es mehr auf eine richtige Bildung an und dieses Prinzip wird in unseren Elementarschulen festgehalten.

Abg. Schröder (kons.) Das Institut der Kreis-Schulinspektoren ist bei den Geistlichen mißliebig geworden, seit dieses Institut zu einem Werkzeug im Kulturkampfe gemacht worden ist. Man betrachtet es als eine mißliebige, liberale Einrichtung. Redner befragt noch weiter, daß noch keine festen gesetzlichen Normen über die Angienetät und das Gehalt der Kreis-Schulinspektoren existierten. Die besten Schulinspektoren seien die Geistlichen. Man müsse bemüht sein, den Kreis-Schulinspektor möglichst zu entlasten, vielleicht dadurch, daß man die externen Geschäfte einem andern Mitgliede der Schulverwaltung überträgt.

Abg. Moren (Centrum) bemerkt zur Geschäftsordnung, daß er mit Rücksicht auf die leeren Kassen des Hauses heute eine Resolution über das Elementarschulwesen nicht einbringe, sich dies vielmehr für die dritte Lesung vorbehalte.

Abg. Dirichlet findet, daß die ostpreussischen Schulinspektoren nicht sehr erbaudt sein werden von den Ansichten des Abg. Schröder.

Abg. Knörke beschwert sich über eine Verfügung der Regierung in Arnberg, wonach den Lehrern unterlagt ist, sich ohne Erlaubnis der Kreis-Schulinspektoren an Privat-Gesangsvereinen zu betheiligen. Er bittet den Minister um Abhilfe.

Minister v. Gopler. Ich lege den größten Werth auf einen gefunden Volksgesang, dessen sittliche Bedeutung ich hochschätze, aber man darf das nicht zusammenwerfen mit der Privatbeschäftigung der Lehrer, zu der ihre Thätigkeit in Gesangsvereinen gehört, wozu die Erlaubnis der Vorgesetzten erforderlich ist.

Bei Titel 25 (zu Schulaufsichtskosten, und zwar zu widerruflichen Remunerationen für die Verwaltung von Schulinspektionen 527,500 M.) beantragt der Abg. Knörke die in diesem Jahre mehrgeforderte Summe von 130,000 M. abzugeben und um diesen Betrag den Titel 29 zu erhöhen; Ruhegehaltszuschüsse und Unterstützungen für emeritierte Lehrer und Lehrerinnen, welcher jetzt 700,000 M. beträgt.

Abg. Knörke motivirt seinen Antrag mit dem Hinweis, daß wenn man Mehrforderungen bewillige, diese doch den Emeriten zunächst zugewendet werden müßten.

Minister v. Gopler. Es handelt sich nur um die Frage, wo die Summe nötiger ist. Wenn die Aufsicht in den Schulen fortgeführt werden soll, so ist eine Aufbesserung der Gehälter nötig, ohne diese ist die Aufsicht nicht länger auszuführen, deshalb muß eine Aufbesserung zunächst den Inspektoren zugewendet werden.

Abg. v. Benda hält das vom Abg. Knörde beantragte Verfahren für sehr bedenklich; das Fortnehmen von dem einen Titel, um das Fortgenommene bei einem anderen Titel zuzufügen, ist ein Beginnen, das zu sehr gefährlichen Konsequenzen führen kann; er bittet den Antrag abzulehnen.

Abg. Hansen (nat.-lib.) hält die Annahme des Antrages für bedenklich, und beantragt die Titel 25 und 29 mit dem Antrage Knörde an die Budgetkommission zurückzuverweisen.

Abg. Knörde schließt sich diesem Antrage an.

Abg. Stroßner (kons.) ist gegen den Antrag Knörde.

Abg. v. Benda ist mit der Verweisung an die Budget-Kommission.

Die Diskussion wird geschlossen.

Es werden die Titel 25 und 29 mit dem Antrage des Abg. Knörde an die Budgetkommission verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr.

Schluss 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 1. März. (Das Kostümfest.)

Es war ein glänzendes Zauberspiel, das sich gestern Abend im Weißen Saale des königlichen Schlosses abspielte. Aus der unbeflecklichen Fülle der geschauten Pracht und Schönheit, die keiner Steigerung fähig zu sein scheinen, sei den Lesern das mitgeteilt, was sich dem entzückten Auge besonders fest eingeprägt hat. Nachdem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, in ihrer Mitte das kronprinzliche Paar, dem das schöne Fest galt, auf dem Hauptplatze genommen, eröffneten von der elektrisch erleuchteten Kapellenfront her vier Trompeter mit einer schmetternden Fanfare den „Zug der Königin Minne“; ihnen folgten vierzehn Herolde, wahrhafte Hünengestalten, wie man sie nur in deutschen Heere findet. Die einen trugen goldbrokate Röcke mit dem Kaiseradler auf der Brust, die anderen blaue Röcke mit dem englischen Wappen gezieret. Nachdem sich die Herolde in einer Reihe aufgestellt, nahte sich Herr Dietrich von Hülßen in blausammetnem, pelzverbrämtem Rock, dessen weite Schilhärmel fast die Erde berührten, um in schwungvollen, von Ernst von Wildenbruch gedichteten Worten Kunde von dem schönen Feste zu geben und dem erleuchteten Jubelpaare Gruß und Huldringung darzubringen.

Unter den heiteren Klängen eines Festmarsches führte Gräfin Szeghnyi, als Patronatsdame, in eine Robe von Silberbrokat und rotem Sammetmantel verhüllt, mit dem Grafen Pourtales, der ein rothseidenes venetianisches Kostüm trug, den Minnezug in den Saal ein. Hinter vier Kavaliere, unter denen der Erbprinz von Ratibor sich auszeichnete, erschienen Kaiser Friedrich III. (Großherzog von Hessen) und Leonore von Portugal (Prinzessin Friedrich Karl); der Kaiser trug einen breiten Hut und einen weiten mit Hermelin verbrämten rothen Sammetmantel, während Leonore burgundisches Kostüm gewählt hatte, eine Robe aus indischem Goldstoffe, gleichfalls mit Hermelin besetzt. Ein wunderbarer schöner Kranz edler Frauen begleitete das Kaiserpaar, sie alle in malerischem, burgundischem Schnitt. Eine Anzahl Kavaliere, unter denen Graf Wilhelm Bismarck, Rittmeister Graf Eulenburg und Graf Lüttichau durch ihre Kostüme hervorstachen, beendeten den feierlichen Zug.

Graf Pourtales von den Garde-Kürassieren und Graf zu Dohna eröffneten als Schwert- und Schildträger den Zug Erbprinz Maximilian's und Maria's von Burgund. Kein würdigerer Nepräsentant konnte für den „letzten Ritter“ gefunden werden, als die redendste Riesengestalt des Prinzen Albrecht, der um Haupteslänge über Alle hinwegragte; er trug Blau mit Silber, einen Schuppenharnisch und einen Mantel von rothem Sammet mit Hermelin besetzt. Ueber der Cotte Rardie von Maria lagerte gleichfalls ein Mantel, das Haupt war mit der breiten burgundischen Flügelhaube geschmückt; an den herrlichen Spießen ihres Mantels glänzten zwei Smaragden von seltener Größe und Schönheit. Die Rollen der Brautjungfern waren den Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth von Hessen, sowie der Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein zugefallen; die jungen fürstlichen Damen, denen wir zum ersten Male auf einem Hof-feste begegneten, trugen spitze französische Hauben, die sogenannten Hennins, die Isabella von Bayern erkundet hat. In dem Gefolge glänzten die Gräfin Chamars und die Gräfin Dönhoff, vor Allen aber die Gräfin Ferdinand Harrach in weißem Plüsch mit spätgotischen Mustern und mit einem Zeller-Barrett von weißen Federn; unter den Kavaliere trug Graf Sahn den Handschuh seiner Dame am Hut.

An der Spitze der nächsten Abtheilung schritten Kurprinz Joachim von Brandenburg mit seinen beiden Brüdern, den Markgrafen Albrecht und Raimund; dargestellt durch den Erbgroßherzog von Baden, den Prinzen Leopold und den Prinzen Wilhelm von Hohenzollern. Unter den folgenden sieben Paaren zeichneten sich die Prinzessinnen Mary und Elisabeth von Ratibor aus, welche in burgundischer Tracht, weiß und roth, sich bewegten. Eine der vornehmsten und charakteristischsten Erscheinungen des Abends war der Herzog von Ratibor, der einen dunkelrothen burgundischen Mantel und auf dem Haupte den sogenannten Mazzocchio, eine runde italienische Mütze, trug, von welcher die Sendelbinde herabhängt. Der Herzog stellte den Herzog von Jülich vor, ihm zur Seite schritt die Herzogin Sibylle (Herzogin Wilhelm von Mecklenburg), deren Tracht einer der Statuen vom Grabdenkmal Maximilian's in Innsbruck nachgebildet war. Reiche

Kavaliere, Patrizier von Gent, folgten mit ihren Frauen, unter denen Frau Berdy du Bernois und Gräfin Bernstorff glänzten.

Einen köstlichen Gegensatz zu diesen abendländischen Trachten bildete ein Zug Orientaler; die Damen — Frau v. Winterfeld, Frau v. Kurowsky und Fräulein Faber du Faur — sind dieselben, die schon auf dem Medizierfeste beim Kronprinzen vor 8 Jahren Bewunderung erregten; die Zeit hat deren Schönheit nicht verwischt, sondern gereift. Unter den männlichen Orientalen befand sich ein wirklicher und echter, der türkische Botschaftsrath Ohan Bagdadlian Effendi, neben ihm in täuschender Ähnlichkeit ein Sohn der norddeutschen Ebene, der Freiherr v. Senden, Major bei den 2. Garde-Dragoonern. Er trug 3 Kasitan übereinander, einen weiß und goldenen, einen roth und goldenen und einen schwarz und goldenen, ein mächtiger Turban bedeckte sein Haupt.

Jetzt endlich nahte sie selbst, die liebliche Königin Minne. Zwei Kavaliere und 16 Pagen mit Rosenkränzen im Haar eröffneten den Zug. In Lichtblau und Gelb waren sie gekleidet, sie trugen Stangen mit Blumenkörben und Goldbändern, die durch Rosengewinde unter sich verbunden waren. Von ihnen und 6 Kavaliere als Träger umgeben, erschien die Königin Minne, lieblich und hold lächelnd unter rothem Baldachin auf einem prachtvollen Triumphwagen thronend. Das Kostüm der „Königin Minne“ — unter diesem stolzen Namen wird wohl unsere Prinzessin Wilhelm vereinst in der Geschichte weiter leben — bestand aus einem weiten Mantel von Goldbrokat, einem silbergestickten Kleide und einer Toulque aus orientalischem Stoffe darüber, die mit Rosen ausgenommen war. Unter dem Rosenkranz auf dem vollen blonden Haar glänzte eine Krone von Brillanten. Ein Kranz schöner Frauen- und Mädchengestalten umgab bald den Wagen, es nahen 16 Minnesänger und es begann unter Harfenspiel ein reiches Minneverben, das zu der Minnequadrille führte, in welcher als erstes Paar Prinz Eduard von Anhalt mit der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern tanzte. Je vier Paare trugen hierbei stets die gleiche Tracht, die ersten vier Damen erschienen in Violet, Grün und Silber, die Herren in florentinischen Kostümen mit Schuppenärmeln, die zweiten vier Damen in Roth und Grün, die Herren in Troubadourkostümen, die dritten Damen in Silber, Roth und lachsfarben, die Herren in Florentiner Tracht mit Harnischen, die vierten Damen endlich in Blau und Gelb, die Herren mit blauen Brigantinen und mit Helmen. Nur allzu früh endete dieser Tanz, zog diese märchenhafte Pracht vorüber, verschwand der Zug der „Königin Minne“.

Doch für süßes Entzücken und dankbares Gedenken war gestern kein Raum; ein glänzendes Bild drängte das andere. Vom deutschen Kaiserhofe ging es an den Hof der jungfräulichen Königin Elisabeth von England. Es war ein packender Gegensatz, die Freiheit in der Wahl der Trachten, der man in Deutschland damals huldigte, und dann das steife, leinene Kostüm, das man in London trug. Hier eine Abwechslung zu schaffen, war eine dankbare Aufgabe für den leitenden Künstler, Prof. Döpler. Vier Trompeter in weißen, scharlachrothen und goldgalonirten Röcken, zwei Herolde in roth und blau und sechs Beefeaters in roth und gold mit Partifanen eröffneten den Zug der englischen Quadrille, welche Frau General v. Albedyl — in pensee Sammet mit Goldstickerei — mit dem Kammerherren Grafen v. Seckendorf einführte. Als Königin Elisabeth erschien die Gräfin Udo zu Stolberg-Bernierode, eine hochbetagte, stolze Gestalt, die geborene Herrscherin. Eine mächtige rothe Sammetkappe legte sich über das reichgestickte Nieder, an das sich die weißen Keulenärmel schlossen, deren Ende Juwelen zusammenfassten. Der mächtige Spigenhaar, das röhliche Haar gehörten zum Bilde, das wir uns von der Königin Elisabeth machen. Ein reiches Gefolge schritt hinter ihr her. Ein neues entzückendes Bild taucht auf: Der Prinz und die Prinzessin von Navarra mit ihren Töchtern, dargestellt vom Prinzen Friedrich von Hohenzollern und der Erbprinzessin von Meiningen mit deren beiden jüngeren Schwestern, den Prinzessinnen Sophie und Margarethe. Die Prinzessin von Navarra trug eine schwarze Damastrobe mit Goldarabesken, hinter ihr schritt ein türkischer Knabe als Schirmträger, der sein Vorbild auf Malart's Gemälde „Katharina von Cornaro“ getreulich kopirte; der Prinz erschien gleichfalls in Schwarz und Gold mit durchbrochenen Stiefeln von Wildleder. An der Spitze der englischen Quadrille, die sich jetzt entwickelte, standen der Prinz Wilhelm und Lady Amphill, die sich aber nicht am Tanze betheiligten. Der Prinz war in rothen Sammet und Atlas gekleidet, nach dem Bilde des Earl of Surrey in Hamptoncourt; der Einsatz an der Brust und der Kränzen um den Hals waren von schwarzem, goldgesticktem Sammet. Die Lady glänzte in kostbarer Gold- und Silberbrokatrobe. In der Quadrille, die aus sechs Paaren bestand, tanzte die Prinzessin Viktoria mit dem Grafen Wilhelm Hohenzollern. Unter den Klängen von „Ruhe Britannia“ betrat und verließ der „Englische Zug“ den Weißen Saal; altenglische Motive lagen auch der den Tanz begleitenden Musik zu Grunde.

Den dritten Theil bildete die „Deutsche Quadrille“, zu welcher die Kostüme dem Zeitalter des Großen Kurfürsten entnommen waren und die unter dem Patronat der Freiin v. Zedlitz-Leipe stand.

Den Schluss des schönen Ganzen endlich bildete der Künstlerzug, der seine Kostüme dem 15.—17. Jahrhundert entlehnt hatte. Voran schritt der Herold in deutschen Farben und mit dem Künstlerwappen, neben ihm zwei junge Trabanten. Statt der rauschenden Musik erklang ein Knabenchor:

Wir kommen, wir nahen mit Jubelgesängen,

Die Stimmen der Treue, der Liebe sind wach,
Wir weihen mit vollen, frohlockenden Klängen
Die liebliche Feier, den fröhlichen Tag.

Den jungen Sängern voraus schritt als Maßgeber in schwarzem Talar und pelzverbrämter Mütze der Professor v. Herberg. Dann kam in rothem Renaissancekostüm der Bannerträger Friede; dann, hinter zwei Marschällen und geführt vom Professor Ludwig Berger, die deutsche Künstlergruppe, dann der Vorstand des Vereins, mit Professor Carl Becker an der Spitze, der Vorsitzende des Fest-Ausschusses, Professor Anton v. Werner, und der Bildner der Festgabe, Bildhauer Herter. Auf einer von einem Stillleben umgeben und mit einer kostbaren venetianischen Decke behängten Bahre wurde von Schülern der königlichen Hochschule die kostbare Ehrengabe der Künstler, ein mächtiger Ehrenbecher, heringetragen, der unter einer Ansprache des Malers Diehl dem Kronprinzen und der Kronprinzessin übergeben wurde. Zahlreiche Gruppen italienischer und niederländischer Künstler bildeten den würdigen Schluss des Ganzen. (Zgl. Ndsch.)

Hamburg, 28. Februar. Der Senat hat in seiner Sitzung vom 26. d. M. dem von der Bürgergesellschaft in ihrer letzten Sitzung angenommenen Vermittlungsprojekt in der Zollanschlussfrage seine Zustimmung ertheilt.

Provinzielles.

Stettin, 1. März. In der am 28. Februar stattgehabten Generalversammlung des Stettiner Konsum- und Sparvereins, eingetragene Genossenschaft hier, berichteten Vorstand und Aufsichtsrath über die Vermögenslage des Vereins am Schlusse des Jahres 1882 und die im zweiten Halbjahr des Jahres 1882 erzielten Geschäftsergebnisse. Danach sind sowohl die Vermögenslage des Vereins als auch die in dem gedachten Zeitraum erzielten Geschäftsergebnisse als durchaus günstig zu bezeichnen. Der Waarenumsatz betrug im zweiten Halbjahr im direkten Geschäft 211,013 M. und im Lieferantengeschäft 8600 M., zusammen also 219,613 M. Das direkte Geschäft ergab einen Bruttogewinn von 37,027 M. 14 Pf., das Lieferantengeschäft einen Gewinn von 770 M., nach Verzinsung der Guthaben der Mitglieder mit 5 Prozent verblieb ein Zinsgewinn von 1431 M. 33 Pf., das Vereinsgrundstück in Grabow a. D. lieferte einen Ueberschuss von 212 M. 53 Pf., so daß sich sämtliche Gewinne belaufen auf zusammen 39,441 M. Sämmtliche Unkosten betrugen 15,831 M. 55 Pf., so daß als Reingewinn verblieben 23,609 M. 45 Pf. Nach den statutenmäßigen Abrechnungen, unter Anderem von 363 M. 70 Pf. auf Utenfließen-Konto, von 1162 M. 30 Pf. zur Kapitalreserve, welche nunmehr die Höhe von 23,350 M. 45 Pf. erreicht hat u. s. w. und einer Extra-Abrechnung von 3000 M. auf das Vereinsgrundstück in Grabow a. D., welches jetzt nur noch mit 77,000 M. zu Buch steht, verbleiben 16,445 M. 36 Pf., d. h. 8 Prozent auf 205,567 M. abgelieferte Marken zur Vertheilung als Dividende an die Mitglieder und noch ein Gewinnvortrag von 820 M. 27 Pf. übrig. Für das ganze Jahr 1882 hat der Verein einen Gesamtumsatz von 421,957 M. und als an die Mitglieder zur Vertheilung gebrachte und bestimmte Dividende die Summe von 29,283 M. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 3736 am 30. Juni 1882 auf 4089 am 31. Dezember 1882. Aus der der Versammlung vorgelegten statistischen Zusammenstellung der Geschäftsergebnisse in den Jahren 1866—1882 incl. ergibt sich, daß der Verein bisher einen Waarenumsatz von 4,061,066 M. erzielt und darauf 258,202 M. Dividende an die Mitglieder vertheilt hat. Die Versammlung ertheilte auf Antrag des Aufsichtsraths dem Vorstande für das verlossene Geschäftsjahr Decharge und genehmigte die Vertheilung einer Dividende von 8 pCt. oder 8 M. auf je 100 M. abgelieferte Marken. Dieselbe kann vom 1. März ab auf dem Vereinsloft in Humarkt 3 in den Rassenstunden abgehoben werden, sofern das Guthaben dann noch 50 M. beträgt. Bei der Wahl eines Vorstandsmitgliedes wurde Herr A. Leese, bei der Wahl dreier Mitglieder des Aufsichtsraths die Herren Georgi, Schlep und Dr. Remy wiedergewählt.

Gestern Abend kam zu einem Pfandleiher auf der Belzerstraße eine Frau, die sich Frau Maas nannte und einen goldenen Siegelring und eine silberne Uhr zu verpfänden suchte, wobei sie als Legitimation ein Arbeitsbuch auf den Namen „Krohn“ vorlegte. Ein Kriminal-Schupmann hatte die Frau beobachtet und verfolgte sie bis in ihre Wohnung, wo er den Badergesellen Hermann Ragnid antraf, welcher der Frau die Uhr zum Verpand übergeben hatte. Derselbe verwickelte sich in verschiedene Widersprüche, gestand aber schließlich, daß er Uhr und Ring gestern in Bredow gestohlen hatte. Er wurde in Haft genommen, und mit ihm ein Arbeiter Karl Dittmann, der anscheinend bei dem Diebstahl resp. bei dem Verlaufe der gestohlenen Gegenstände betheiligt war.

Gestern Abend wurden auf der Altdammstraße wiederum von einem Frachtwagen Rapsfuchsen gestohlen, diesmal gelang es jedoch zwei Diebe, die Burschen Paul Rathke und Ernst Klotow, festzunehmen und zu verhaften. Ein Dritter entkam.

X. Greifenberg, 28. Februar. Wenn auch nicht so begünstigt vom schönsten Wetter, wie der erste Vieh- und Pferdemarkt dieses Jahres, so war doch der Verkehr auf dem heutigen Markt fast gerade so groß und war auch der Handel in allen Viehgattungen recht bedeutend und die gezahlten Preise überstiegen vielfach die Preise des ersten Marktes. — Seit einigen Tagen ist ein früherer

Viehhändler, der vor 10 Jahren nach Amerika ging und von dort nach Australien, wieder zurückgekehrt und, wie behauptet wird, als reicher Mann. Die Jama hat inessen bereits dafür gesorgt, daß das angeblühe Vermögen zu Hunderttausenden hinausgeschoben wurde. Daß dieser Vorfall auf junge Leute sehr anregend zur Auswanderung wirkt, ist wohl nur zu natürlich und hört man auch bereits verschiedene Leute nennen, die sich in nächster Zeit zum Verlassen der Heimath rufen werden, um ebenfalls in der neuen Welt in kurzer Zeit reich zu werden. Die Viele werden dies Ziel erreichen?

Alt-Sarnow, 28. Februar. Heute früh gegen 1 Uhr entstand in unserem Dorfe Feuer, welches sich schnell verbreitete und durch welches, trotz der thätigen Rettungsversuche, Wohnhaus, Scheune und Stall des Mühlenbesizers Wilhelm Wegner ein Raub der Flammen wurden. Leider gelang es auch nicht, die in dem Stall befindlichen Schafe sowie das Fiedervieh zu retten.

Kunst und Literatur.

Ueber das Trauerspiel eines Gymnasialisten brachten wir kürzlich nach süddeutschen Blättern eine Notiz. Wir meldeten, daß ein Schüler der obersten Klasse des Gymnasiums in Nürnberg ein Trauerspiel gedichtet habe, welches von einem deutschen Hoftheater bereits zur Aufführung angenommen worden sei. Der jugendliche Dichter veröffentlicht nun im „Frankischen Kurier“ folgende Erklärung: „Gewisse Zeitungen brachten in den letzten Tagen so lächerliche und abgeschmackte Details bezüglich des von mir verfassten Trauerspiels, daß ich nicht umhin kann, persönlich — wenn auch gegen meine urprüngliche Absicht — zur Feder zu greifen. Ich konstatire hiermit, daß mein Werk: „Des Geistes Kampf“ von einer deutschen Hofbühne zur Aufführung für nächsten Herbst angenommen worden ist und sofort zur Darstellng gelangen wird, wenn ich meine Gymnasialzeit glücklich beendigt habe. Mit dieser Erklärung möge man sich bis auf Weiteres begnügen. Für jetzt, so lange ich äußerlich gebunden bin — habe ich weder Zug noch Lust, mich dem öffentlichen Gerede auszusprechen. In einigen Monaten werde ich Ihnen aus eigenem Antriebe des Wahren und Näheren berichten. Sapienti sat. Ich bitte Sie, Vorstehendes — um Irrungen vorzubeugen — zu veröffentlichen. Hochachtungsvoll

Georg Bleisner.“

Bermischtes.

— (Eine praktische Schwäbin.) Scene im Hoftheater zu Stuttgart. „Lohengrin“ flugt zu „Elfa“ gewendet:

„Nie sollst Du mich befragen, noch Wissens Gorge tragen: woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art!“

Mädchen (auf der Gallerie zu ihrer Freundin): „Guck, Mielele, so macher's b'Mannsbilder allemal, wann man's fragt, ob's an reelle Absichte heunt!“

Salzbrunn (Kurort für Lungentranke). Wir müssen es rühmend anerkennen, daß die fürstliche Brunnen-Inspektion unausgesetzt bemüht ist, unsern Kurort immer mehr in der Gunst des Publikums zu heben. Auch für diese Saison hat sie für alte Bekannte, die den reizenden Sommeraufenthalt mit seiner wunderbar milden Luft immer wieder auffuchen, eine sehr hübsche, angenehme Ueberdachung vorbereitet, insofern, als sie an Stelle des alten abgebrochenen Inspektionshauses einen prachtvollen neuen Platz schaffen läßt, der sich mit seinen grünen Boskets und seinen bunten, heitern Blumengruppen voraussichtlich ganz anmuthig präsentieren wird. Nunmehr befindet sich die Inspektion des Bades in dem für sie erworbenen Grundstücke „Luisenhof“, das seiner komfortablen inneren Ausstattung wegen zur Wohnungnahme für Kurgäste sich vortreflich eignet. Als zweite Neuschöpfung in Salzbrunn, an die demnächst Hand angelegt werden soll, nennen wir eine im romantischen Styl zu erbaute Kirche, die nach dem Willen Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß nur für die Heilungsbedürftigen bestimmt sein soll, die zu der gesundheitspendenden Rajade des malerisch gelegenen Ortes ihre Zuflucht genommen haben. Auch wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß ein Schienengleis angelegt worden, auf welchem die gefüllten Flaschen direkt von der Quelle nach dem Badhause spedirt werden, wo man sie in Rifen schichtet und reisefertig macht, um sie nach aller Herren Land hin zu versenden. Wie bedeutend und umfangreich dieses Geschäft ist, ergibt sich schon daraus, daß oft bis in die Nacht hinein gearbeitet werden muß, um alle eingehenden Bestellungen, die namentlich in den letzten fünf Jahren rapid gewachsen sind, ausführen zu können. Denn erfreulicher Weise wird der medizinische Werth der Salzbrunner Quellen von den Ärzten im Allgemeinen und insbesondere von den Ärzten des Auslandes immer mehr gewürdigt. Aber wir möchten nicht allein auf die heilenden Wässer einen wuchtigen Accent gelegt wissen, sondern auch auf das vorzugswiese für Lungentranke so überaus günstige Klima, das in dem langhingelegten Thale des Kurortes herrscht. Es erfreut sich derselbe einestheils eines milden, belebenden Sonnenscheins, anderentheils aber entbehrt er auch der feuchten, nächtlichen Niederschläge nicht, die, wie die neuere medizinische Wissenschaft dargethan hat, für Lungentranke von ganz eminenter wesentlicher Bedeutung sind, welche einen Aufenthalt in durchweg trockener und warmer Luft nicht auszuhalten vermögen. Vorausichtlich wird die Zahl der Kurgäste in dieser Saison eine sehr große werden und es bleibt nur zu wünschen, daß das Wetter sich für sie im besten Sinne des Wortes „lurgemäß“ gestaltet.

nicht. Zum Essen konnte ihn dieser nicht gut einladen, er war nicht in seinem Hause und die Erscheinung des Alten gehörte überhaupt nicht unter die sogenannte gute Gesellschaft. Es konnten ja in jedem Augenblick andere Gäste erscheinen, die der Anblick des schmutzigen hässlichen Alten und seine Nachbarschaft wenig erbaute haben würde.

Ob er wohl eine Anspielung auf den tückischen Streich machen sollte, den der Bösewicht gegen die Töchter des Grafen Manfeld vollführt? Paul wollte abwarten, ob sich eine Gelegenheit dazu fände. Inzwischen kam der Förster mit einer Flasche Bier und einem mächtigen Butterbrod. Hastig griff der Alte nach dem Brod, noch hastiger nach dem Glase Bier, das ihm der Förster einhändig hin und Stod enthielt ihm dabei. Es war die Bier des Verhungernden oder des Stumpfsinnigen.

„Na, setz dich da hinten an den Tisch, an den letzten, Bett!“ sagte der Förster mit einer gewissen Theilnahme. „Bist wohl müde sein, und es kommt wohl jetzt auch niemand weiter.“

Der Alte beachtete diese Worte gar nicht. Er blieb auf seinem Platze stehen, schluckte große Stücke Brod hinunter und goß das Bier nach, wie in eine Rinne. Dabei starrte er aber fortwährend den Maler an. Es lag etwas Unheimliches in diesem Anstieren.

Die rothunterlaufenen Augen belagerten dabei etwas Unheimliches, man hätte fast sagen können Verschnitztes. Zuweilen nickte er sogar mit dem Kopfe in eigenenthümlicher Weise, gleichsam als wolle er sich selber etwas bestätigen; es war aber auch möglich, daß diese Bewegung von seinem thierischen Herabstufen des Brodes herrührte.

Der Förster lachte dazu, wenn auch nicht gerade lustig. Ihn schien dieser Anblick eine Art Zerstreuung in seinem Schmerze zu sein.

„Wißt noch Eins, Bett?“ fragte der Förster, als der Alte mit dem Brode fertig war.

„Nein, aber gib mir noch ein Glas Bier.“ knurrte der Alte. „Durchlaucht zahlt's gern.“

„Die ganze Flasche ist ja dein,“ sagte der Förster, ihm das Glas von Neuem füllend. „Soll ich ihm noch eine Flasche holen?“ fügte er hinzu, sich zu Paul wendend.

„Geben Sie ihm, so viel er will und ihm gut ist,“ antwortete Paul, dem die Erscheinung des Alten trotz ihrer Widerslichkeit interessant war und der ihn geprügelt zu machen hoffte.

Raum war der Förster in das Haus getreten, als der blöde Bett lebhaft mit dem Kopfe nickte. Dieses Mal konnte die Bewegung nicht mehr vom Essen herrühren. Sie mußte eine andere Ursache

und eine Bedeutung haben. Der Alte streckte den Kopf etwas vor.

„Er war neulich hier,“ sagte er leise.

„Wer?“ fragte Paul, überrascht vor dem ganz neuen unruhigen und heimlich thuernden Wesen des Alten.

„Der alte Zigeuner, vor Wochen, in Hallau,“ nickte der blöde Bett und zwinkerte dabei mit den Augen.

Paul fühlte das Blut zum Herzen strömen. Was war denn das wieder? Was meinte dieser Blödsinnige? Was wußte er von dem Zigeuner? Und noch viel mehr — woher wußte er, daß er, Paul, mit diesem Zigeuner in Verbindung stand? Also wollte aufspringen, sich des Alten versichern, ihn womöglich mit sich führen, vor Gericht stellen und zwingen lassen, auszusagen, was er wisse — aber er sank auf den Stuhl zurück, von dem er sich schon halb erhoben. Was war es denn weiter, als daß dieser Schwachsinnige ebenfalls die unglückselige Ähnlichkeit bemerkt hatte, die Paul so viel Qual bereite, daß er sich jener alten Geschichte, die ja in der ganzen Gegend bekannt gewesen war, erinnerte und nun durch den Anblick einer Zigeunerbande und durch die Ähnlichkeit auf eine Foren-Verbindung gebracht wurde, die —

Paul unterbrach seinen Gedankengang. Eine solche Reihfolge von Schlägen konnte nur in einem scharf denkenden, gesunden Gehirn vor sich gehen. Entweder war dieser Bett klüger, als er sich stellte — und das schien dem Maler nicht wahrscheinlich, da der Ausdruck eines verkümmerten Denkvermögens zu deutlich aus seinen Zügen sprach — oder er schwagte aufs Geradenwohl wirres Zeug. Was konnte denn auch Paul in dieser ganzen Sache Neues erfahren? Er hatte mit seiner Geschichte nach dieser Richtung abgeschlossen. Wie zufrieden wäre er gewesen, hätte man ihm bei dem Gedanken gelassen, er sei der Sohn des Amtschreibers Schmidt. Dann wäre ja das Streben seines Herzens beruhigt gewesen. Aber die böse vergiftende Mittheilung des Grafen hatte sein Gemüth verdüstert, hatte ihn mit einem stillen tiefen Groll gegen seine Mutter erfüllt. Noch hatte er das frische Grab derselben nicht aufgeschaut, es nur bei der Beerdigung der Tochter Ulmanns mit seinem Blick aus der Ferne betrachtet. Er fühlte, daß er an diesem Grabe noch nicht ruhig beten könne. Er grüßte nun mit dem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

7. März Zieh. 3. Kl. der Schlesw.-Holst. Ind.-Lott. Loose à 11/2 M. **Pferdelosse** à 3 M. (11 St. 30 M.) Stett. u. **Grabower Kirchenlosse** à 1 M. resp. 50 J. bei **G. A. Kasselow** Stettin, Frauenstrasse 9.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
Max Borchardt
Bentlerstraße 16-18.

empfehlen ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht begreifbar billigen Preisen

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.
Spielwerke, Spieldosen.
4-200 Stücke spielend, mit und ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.
2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhändchen, Photographien, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
J. H. Meller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit, illustrierte Preislisten sende franco.
als Probe zur Vertheilung.
20,000 Francs kommen unter den Käufern von 100 der schönsten Werke im Betrage von

Ziegler's Patent-Uhrfeder-Corset
mit hängenden Uhrfederstangen (Ersatz für Fischbein)
— D. Reichspatent v. 26.3. 1881. —

Hängende Taillen ohne beengenden Stütz, größte Haltbarkeit und die anerkannten Vortheile der formvollendeten Patent-Uhrfeder-Corsets, in Folge der durch das elastische Korsettmaterial bedingten, hängenden Uhrfederstangen. — Für alle Formen v. Becken und Hüften vortheilhaft ist die Einrichtung aus bequemer Entfernung der Federstangen bei der Wasche, wodurch Corset und Unterlage lange erhalten werden können. Wo noch nicht vertreten, werden Alleinverkäufer gesucht.
Königsplatz, Gasse & Magasin, Cannstadt-Strasse.

1872er, echt französischer
Cognac
die Champagnerflasche 2,50, bei Abnahme von 10 Fl. 2,60
Direkt importirt
Portugiesische Weine
Bortwein 2,80 per Flasche,
Caracellas 2,25 per Flasche,
Buccellas 2,00 per Flasche.
Chines. Thee's
Feinsten Imperial 3,50 per Pfund,
Feinen 2,50
Feinsten, Peccor-Büthen 5,50 per Pfund,
Feinen 4,50
Feinen 3,50
Günpowda 3,25 per Pfund.
Alles gegen Nachnahme oder Einlieferung des Betrages.
F. A. Steinfeld, Köln.

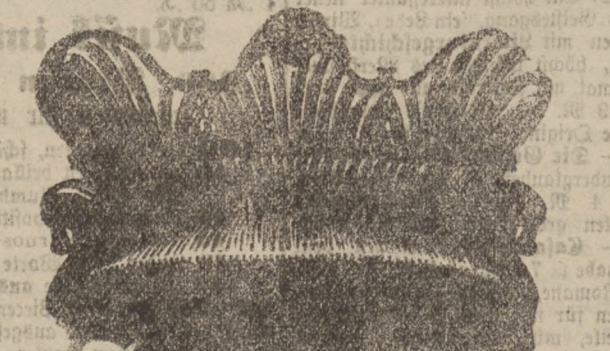
Landw. Institut der Universität Leipzig.
Der Anfang des Sommer-Semesters ist auf den 19. April festgesetzt. Programm und Stundenplan vom Unterzeichneten zu beziehen.
Der Direktor
Geheimer Hofrath **Dr. Blomeyer.**

National-Dampfschiffs-Kompagnie.
Billigste, beste und sicherste Reisegelegenheit
nach Amerika.
Stettin, Rosengarten 62. **C. Messing,** Berlin, auf dem Potsdamer Bahnhof.

1a Englische glasierte Thonröhren von G. Jennings, London.
1a Deutsche glasierte Thonröhren, 1a Bitterfelder
offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen **Wm. Helms** in Stettin, Pölitzerstrasse 94.
Jennings'sche Röhren sind einzig und allein zu haben bei **Wm. Helms**, in Stettin, Pölzstr. 94.

!!! Nur in !!!
18 J. Fuchs' 18
Kleiderhalle,
obere Bentlerstraße.
bitte aber genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
kauft man el gante Herren- und Knabenmode an, wie nach siehe des Preisverzeichnisses beiliegend.
Einfegungsanzüge in Mod- u Jaquetta- facon in großer Auswahl von 13/4 bis 27 M an, elegante Jaquettaanzüge für die Frühjahrs- und Sommerfashion von 15 M an, hochfeine Sachen von 24 bis 50 M Jaquetts in allen Arten von 6 M an, gute Stoffhosen von 3 1/2 M an, Stoffjacken von 1 1/2 M an, halbhare Joppen von 5 1/2 M an, reizende Kinderanzüge in in trachender Auswahl von 3 1/2 bis 15 M Sommerpaletots schon von 12 M an. Brauttracht 20 M.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
18, obere Bentlerstr. 18,
nahe der Meißelgäßchenstraße

Tamarinden-Conserven
des Apotheker **C. Kanoldt, Gotha.**
Borgerliches Patent gegen Verfälschung und alle durch dieselbe entstehenden Schäden (Schmerzhaften, Blähungen, Gichtkuren etc.). Unverändert angenehmer Geschmack — erfrischend und belebende Wirkung auf das Verdauungssystem, Verbeugung und Appetit nicht störend, vorzüglich für den schwachen Magen.
Preis à Schachtel 50 Pf. — in allen Apotheken.
Am Genuß der Nachahmungen achtet man auf den Namen des Erfinders „C. Kanoldt“.



Möbel-Magazin und Polsterwaaren-Fabrik
A. & J. Simonsohn,
25, untere Schulzenstraße 25,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Möbeln in allen Holzarten
auch auf Theilzahlung
zu den billigsten Preisen.
Wir bitten auf Firma und Hausnummer zu achten.

Düten
in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Str. mit 17, 21, 25 und 28 M., in 1/2, 1 1/2, 2 1/2 bis 15/16 Pfundbeuteln.
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.
Proben stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Alle Sorten
Packpapiere
empfiehlt
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken und Gleisen, Gruben- und Bergbau, Eisen- und Stahlwerke, Maschinenbau, etc.
Lieferung in allen Größen und Qualitäten.
Gebr. Beermann,
Stettin, Fischerstraße 18.
Nach empfangen und zum Anlauf üblicher Artikel, sowie eiserner und stählerner Gerüste jeder Art, Eisen- und Stahlwerke, etc.

Cigarren von 22-150 Mf. pro Mille
liefern ich 25 % billiger als jede Konkurrenz, da ich nicht mehr reifen lasse und nur gegen baar verkaufe.
H. Wellmann,
Cigarrenfabrik, Lübeck in Westfalen.

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 M. das Pfund, vorzüglich gute Sorte nur 1,25 M. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.

!! Ein Versuch überzeugt !!
Apoth. **Schaumann's** berühmtes
Magensalz.
(Verdauungspulver.)
Große Erfolge bei Magen- und Darmstörungen, bei Appetitlosigkeit, Uebersäuerung, Magenschmerzen, etc., per Schachtel 1 1/2 M.
In Stettin bei Apotheker **Fritsch** zu haben.
In meiner Pension finden 1-2 Pensionäre zu Ostern freundliche Aufnahme, gewissenhafte Pflege, gute Aufsicht bei den Schularbeiten unter soliden Bedingungen.
A. Friccius Wwe.,
Stettin, Charlottenstraße Nr. 1, part.

Hauslehrer
gesucht von **Knaack** in Eichsfeld bei Draburg.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung à 3 % p. a.,
bei 14tägiger Kündigung à 3 1/2 % p. a.,
bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a.,
bei 3monatlicher Kündigung à 4 1/2 % p. a.,
bei 6monatlicher Kündigung à 4 1/2 % p. a.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 82.
Kassenzinsen von 9-1 Uhr und 3-6 Uhr.

1880 M. 3 1. St. a. 15 Mrg. Gart. u. gründer- fäh. Bbl. u. Geb. (bes. 18200 M.) in Finkenwalde Tage bereiteter Tagelöhner 18253 M.
Näheres Köhnenstraße 11, 2 Treppen.